

Interpretation „Marthens Garten“

Die Frage, die Gretchen Faust in der Szene „Marthens Garten“ in Goethes Drama Faust I stellt, ist eine der wichtigsten im gesamten Drama. Die Szene spiegelt Fausts Suche nach Erkenntnis und die Differenzen zwischen ihm und Gretchen wieder.

Gretchen fragt Faust nach seinem christlichen Glauben, wie er es mit den heiligen Sakramenten hält und ob er an Gott glaubt. Faust versucht ihr zu erklären, dass er keinen Namen für seine Gefühle hat, aber trotzdem glaubt das es etwas wie Gott gibt und es töricht wäre zu sagen, man glaube nicht an ihn. Gretchen versteht ihn, doch hält es nicht für gut ohne Christentum zu leben. Sie kann außerdem nicht verstehen, warum Faust sich mit Mephisto abgibt, sie spürt das er böse ist. Am Ende des Gesprächs, überredet Faust Gretchen, ihrer Mutter ein Schlafmittel zu verabreichen um die Nacht mit Gretchen zu verbringen.

Gretchen hat große Sehnsucht nach Faust und sehnt sich nach einer festen Beziehung (V.3409). Sie beginnt mit der Frage nach der Religion, ihre Beziehung zu hinterfragen und mehr über Faust und seine Liebe zu erfahren, um sich so Gewissheit zu verschaffen. Ihr ist es damit sehr ernst (V.3413) und duldet Fausts Versuche, Gegenfragen zu stellen nicht (V.3422f). Gretchen fragt jedoch in einer besonderen Reihenfolge, zuerst nach der Religion, dann nach dem Christentum, den heiligen Sakramenten und zum Schluss nach Gott. Erst bei der Frage nach Gott kann sich Faust Gehör verschaffen, denn die vorherigen Vorwürfe, kann er nicht leugnen. Mit der Religion hat er schon „abgeschlossen“(V.356), doch die Frage nach Gott beschäftigt ihn noch immer. Faust sucht nach dem „was die Welt im innersten zusammenhält“ nach dem „Allumfasser“, „Allerhalter“(V.3438f). Für Faust ist Gott ein Teil von der Erkenntnis nach der er sucht, weswegen er sich auch nicht anmaßen möchte zu sagen, er glaube nicht an ihn (V.3437). Für ihn ist Gott vor allem ein Gefühl, bei dem es nicht weiter wichtig ist, wie man es nennt(V.3459f), wenn es einen selbst ausfüllt (V.3452f). Gretchen versteht, was Faust ihr sagen will, doch kann sie diesen „körperlosen“ Gottesbegriff nicht akzeptieren. Sie braucht ihre Religion das Christentum als Rahmen, auch wenn sie sagt, „Ungefähr sagt das der Pfarrer auch“(V.3460). Gretchen lebt mit einem gnädigen aber fordernden Gott, für den sie zur Beichte geht und versucht fromm zu leben.

Im weiteren Gespräch kommt Gretchen ohne Umschweife darauf zu sprechen, wie unwohl ihr in Gegenwart von Mephisto ist. In diesem Abschnitt hat sie wieder die Oberhand über das Gespräch und auch den größten Gesprächsanteil (im Gegensatz zu V.3430-3462). Sie spürt genau, wer Mephisto ist und entkräftet mit diesem Gefühl alle Argumente Fausts. Dessen Argumente im Vergleich zu seiner Vorherigen Argumentation sehr unbedacht wirken, denn Gretchen fragt anfangs warum dieser Mensch in Fausts Gesellschaft ist. Daher ist ein Argument wie „Es muss auch solche Käuze geben“(V.3483) nicht angebracht, was Gretchen auch gleich kritisiert (V.3484). Schließlich gesteht Faust mehr sich als ihr, ein wie Recht sie doch mit ihren Gefühlen gegenüber Mephisto hat (V.3494). Gretchen sieht ihre Beziehung scheitern, wenn Mephisto weiter anwesend ist. Sie ahnt das die Beziehung, mit diesen Differenzen, nicht sehr lange gut gehen kann. In ihrer Verzweiflung will sie fort gehen. Faust hält sie auf, er will die Nacht mit ihr verbringen. Gretchen lässt sich überreden ihrer Mutter das Schlafmittel zu geben, um noch länger mit Faust zusammen zu sein und um ein Scheitern der Beziehung zu verhindern. Doch bevor sie geht, sieht sie, wie sehr sie nach Fausts Willen gehandelt hat und wie wenig ihr noch übrigbleibt. Sie hat erkannt, dass diese Beziehung auf Dauer nur funktionieren kann, wenn beide Seiten offen zueinander sind, da sich sonst der eine zu oft dem Willen des anderen beugen muss.

Gretchen sieht meiner Meinung nach das Scheitern schon kommen, als sie „nicht weiß,

was [sie] nach [seinem] Willen treibt“(V.3518). Sie merkt das Faust sie nie vergessen kann (V.3332) doch merkt sie auch das Faust nicht mit ihr leben kann, obwohl er alles für sie geben würde (V.3419).